

**Hans Mayer: Der Turm von Babel. Erinnerung an eine Deutsche Demokratische Republik.** Suhrkamp Verlag am Frankfurt Main 1991, 272 Seiten, 32,- DM.

Der Literaturwissenschaftler und studierte Jurist Hans Mayer gehört zu den wenigen, die mit Recht als Zeugen des Jahrhunderts gelten können. Dies nicht nur deshalb, weil der heute 84-jährige längst ein geradezu biblisches Alter erreicht hat, sondern weil das bewegte Leben dieses Mannes als deutscher Jude während der Emigration in der Nazizeit, als kritischer Literaturprofessor in der DDR bis 1963 – in jenem Jahr war er genötigt worden, die Leipziger Universität und das Land zu verlassen – und als linker Intellektueller in der alten wie der neuen Bundesrepublik selbst ein Stück deutscher Geschichte repräsentiert. Wie diese ist auch die Mayersche Biographie geprägt von Brüchen und vielfältigen Wechselfällen, in denen sich nicht unbeschadet, doch mit bemerkenswerter Ungebrosenheit eine Persönlichkeit behauptet, die Kraft und Identität aus dem intellektuellen Zugriff zur Wirklichkeit schöpft. Davon zeugt auch die zweibändige Autobiographie „Ein Deutscher auf Widerruf“, die noch aus einer historischen Perspektive geschrieben worden war, die zwei deutsche Staaten als Ergebnis der deutschen Geschichte auswies.

Doch der Umbruchprozess im Osten zwingt zu erneutem Befragen und vertiefter Prüfung, welche – eben weil sie auch eine kritische Revisión ihm sehr wichtiger Jahre seines Lebens betrifft – die Form eines „Erinnerungsbuches“ annimmt und bewußt darauf verzichtet, einen „wissenschaftlichen Beitrag zur Zeitgeschichte“ (Klappentext) zu leisten.

Skizzen- und bruchstückhaft ist diese Erinnerung mitgeteilt. Rückblicke beispielsweise auf die Geschichte von SPD und KPD im Vorkriegsdeutschland, werden einbezogen und mit eigenen Erlebnissen und Erfahrungen konfrontiert, ohne sich indes zu einem Gesamtbild zusammenfügen zu wollen. Es scheint ein vorsichtiger Versuch, der anmaßenden Selbstgewißheit retrospektiver Geschichtsbetrachtung entgegenzutreten, die schon immer gewußt haben will, auf welcher Seite die wahren „Sieger der Geschichte“ zu finden sind. Mit dem mahnenden Erinnern an die Anfänge wird aber nicht nur deutlich, daß der intellektuelle Hochmut nachgeborener Bewusstseinswissenschaftler an die wirkliche historische Konstellation in der Umbruchsituation nach 1945 und die daraus resultierenden Handlungsmotivationen der Menschen sehr unterschiedlichen Willens im Osten wie im Westen Deutschlands nicht heranzieht. Ebenso klar wird in solchem Rückblick, daß selbst historischem Wandel unterliegt, was heute als Optimum der Geschichte erscheint.

Historischer Relativismus und historischer Optimismus erweisen sich so bei Hans Mayer als zwei Seiten einer Welt. Und es ist charakteristisch für ihn, daß er diese Dialektik im Medium der Kunst empfindet und vermittelt. Das Gedicht von Johannes R. Becher, dessen Titel auch das Mayersche Buch trägt,

# Die DDR – ein Monument der Überhebung?

Brecht's Vermächtnis „An die Nachgeborenen“, Uwe Johnsons Erzählprosa oder Christoph Hein's „Ritter der Tafelrunde“ sind für Hans Mayer poetische Erkenntnisfelder, denen – vielfältig und sensibel vermittelt und im Detail das Wesen treffend – Erfahrungen eingeschrieben sind: das Bewußtsein davon, daß die Realität der DDR und die historische Konstellation, die ihren Entwicklungsspielraum anhaltend begrenzte, mit der Utopie, aus der heraus sich viele Intellektuelle nach 1945 für sie engagierten, wohl nur bedingt und zeitweilig zusammen-

stimmten konnten. Zugleich erweist sich in diesem Betracht aber auch die Resistenz jener Utopie, welche, erschüttert zwar, doch auf neue Weise suchend, das Scheitern des realen Staatswesens DDR überdauern wird. Freilich soll und kann dies niemanden von persönlicher Verantwortung entbinden, der in dieser kleinhürgerlichen Anpassungsgemeinschaft neuen Typus gelebt hat, ob guten Willens oder wider Willen. Um dem Verhältnis etwa von voraussetzungslos Gehorsam und nachträglichem Widerstand nachzudenken, bedarf es der Erinnerung, auch wenn sich für viele die Frage anders stellt, sonst wäre der Herbst '89 nicht möglich gewesen. Noch aber ist die Erinnerung zu frisch, als daß sich – frei von jeglicher Verklärung oder pauschalen Verwerfen – von „damals“ reden ließe.



Hans Mayer im April 1991 in Leipzig

menstimmen konnten. Zugleich erweist sich in diesem Betracht aber auch die Resistenz jener Utopie, welche, erschüttert zwar, doch auf neue Weise suchend, das Scheitern des realen Staatswesens DDR überdauern wird. Freilich soll und kann dies niemanden von persönlicher Verantwortung entbinden, der in dieser kleinhürgerlichen Anpassungsgemeinschaft neuen Typus gelebt hat, ob guten Willens oder wider Willen. Um dem Verhältnis etwa von voraussetzungslos Gehorsam und nachträglichem Widerstand nachzudenken, bedarf es der Erinnerung, auch wenn sich für viele die Frage anders stellt, sonst wäre der Herbst '89 nicht möglich gewesen. Noch aber ist die Erinnerung zu frisch, als daß sich – frei von jeglicher Verklärung oder pauschalen Verwerfen – von „damals“ reden ließe.

Auf dem Umschlag des Buches findet sich beziehungsweise ein kleines Foto des

berühmten Gemäldes „Der Turmbau zu Babel“ (1563) von Pieter Bruegel d. A. Der biblische Mythos gerät zu einem Gleichnis besonderer Art: Es erzählt von der Unvollständigkeit eines hybriden Unternehmens, von der Überhebung des in unzureichender Vernunft mit der Natur und der Geschichte wetteifernden Menschen. Bruegel zeigt dies im Nebeneinander zweier unvereinbarer architektonischer Konzepte (Schneckenbau im Äußeren, Stockwerkbau im Inneren) und in der daraus resultierenden Statik, die alle Vertikalen rechtwinklig auf die

Horizontalen – die schneckenförmig ansteigenden Rampen – setzt. Die Unvereinbarkeit verschiedener Kopfgebirten gemeinschaftlicher Daseins-Konstruktion als Folge des Mangels an kommunikativer Vernunft? Babylonisches Sprachengewirr als Signum der Endzeit? Geradezu handgreiflich tritt in Bruegels Gemälde vor Augen, was von Anfang an sichtbar schien und doch der Tat bedurfte. Der Tat, die das zunächst verborgene Sichtbare nicht wahrnahm, weil der Glaube an die Möglichkeit dem (allzu) menschlichen Streben entsprach, sich eigener Begrenztheit zu entziehen, bis das Leben zur Einsicht nötigte: Der Turm ward schief, seine Vollendung unmöglich. Zurück bleibt das Monument einer zwar erhabenen, doch gleichwohl menschlich-beschränkten Absicht, das sich dem geschichtlichen Ur-Grund zu entwinden müht, ihm aber, noch immer auf Erden verwurzelt, gerade in dieser Mühe anheimfällt und den Göttern al-

lenfalls ein (vielleicht) verständnisvolles Lächeln abverlangt.

„Am Einsturz des Turmes von Babel kann vieles gedeutet werden. Der biblische Bericht spottet, daß man Gott versuchen wollte. Die promethische Geste der menschlichen Selbstbehauptung wird dabei verkannt.“ (S. 249) So erklärt sich die Eindringlichkeit, mit der Hans Mayer fragt: „War der Untergang der DDR unvermeidbar?“ Die Tatsache selbst ist noch keine Begründung... Der Turm von Babel wurde nicht demoliert wie die Bastille. Ein Erdbeben ließ ihn zusammenstürzen. Es kam aus dem Osten.“ (S. 256 f.) So ist – ganz am Schluß – noch einmal zu lesen: „War die Deutsche Demokratische Republik, deren Gründung bekanntlich als Gegengründung erfolgen mußte nach Proklamierung einer Bundesrepublik Deutschland, in keinem Augenblick wahrhaft lebensfähig? Die Nachgeborenen werden es wissen und zu entscheiden haben.“ (S. 265)

Die DDR – ein Monument der Überhebung? Das Gedächtnis des Turmbaus als Sinnbild der Geschichte? Hans Mayers Versuch einer Antwort stellt sich zunächst dar als ein Versuch, (sich) die richtigen Fragen zu stellen.

Seine Erinnerung ist sehr persönlich, doch bezeugt sie Persönlichkeit. Und sie verhilft, gerade wegen ihrer „subjektiven Authentizität“ (Christa Wolf), jenem uralten historischen Problem, der Frage nach dem Verhältnis von Utopie und realgeschichtlichem Handeln, auf streitbare Weise zu neuer Kenntlichkeit. Manche Wertung Hans Mayers mag als Provokation erscheinen, doch, so belehrt uns der Gestus seines Schreibens, als eine solche, die der Verdrängung entgegenwirkt und stattgehabtes Leben zur sprachlichen Artikulation, mithin zur Benennung nötig, es also im wörtlichen Sinne – zur Sprache und damit zur Welt bringt. „Der geschichtliche Augenblick“ – so der Untertitel einer Studie Mayers über „Heinrich von Kleist“ – läßt es als folgerichtig erscheinen, daß sich bis auf weiteres jeglicher Versuch einer Antwort zur Frage unzulässig, die zögernd über unsere Lippen kommt. Denn die babylonische Verwirrung nach dem Fall des Turms ist gerade noch als jene, die den Beginn des Werks begleitet hat, als, so die Bibel, alle die gleiche Sprache und die gleichen Wörter hatten. Zur Verständigung aber – und damit zum Verstehen – sollte es doch kommen. Niemand vermag zu sagen, ob dies der Grundstein für einen neuen Turm von Babel wäre. Er müßte denn gelegt werden.

Hans Mayers Buch wird vornehmlich all denjenigen Lesern willkommen sein, die sich mit ihm in dem Bemühen um (Selbst)Verständigung verbunden wissen.

Dr. JOCHEN MARQUARDT  
Sektion Germanistik und  
Literaturwissenschaft

Rom, März 1990

Im Forum sitzen, schreiben,  
daß man im Forum sitzt, schreibt,  
unter den weißen Horizont des Papiers  
die Namen der Klassiker und ihrer  
verfallenen Senkrechten setzt, zum Geruch  
von Thymian, Jahrhunderte alt, der sich  
nicht notieren läßt, die Pinien  
haben sich im Prinzip gehalten wie  
mein Lakaiendeutsch und Mussolinis Obelisk.

**Knauser**

Jegliches war abgesprochen, dann  
war sie abgesagt, die schöne Vorstellung  
vom Sperrgut Freiheit, die sich verzog  
in die Auswahl nach Belieben, ruft Knauser.

vorbei der Zirkus, das Gewese  
der Genitivkriminellen, zerrissen  
der kleidsame Text  
aus roten Spinnarn. Und Knauser,

Stets ging ich als lustloser Kurier  
und beschmissen, ein Transmissionsar  
umlaufender Weisheiten der Eiszeit,  
knirschte in kristallinen Strukturen mit

einbelliger Ausrichtung. Jetzt bin ich  
auf den Acker gestellt, die Parzelle  
ohne Garantie und Grammatik,  
mir ungenehm, doch angewohnt, Mondnärrisch

verscherbelt wird das Erbporzellan.  
Ich horchte die Erotikgroschen, selten  
nur werfe ich einen. Den Kopf  
auf einen Ziegelstein gebettet.

ist auch gut reden, aber nichts  
zu machen gegen die Erektion  
bei der Lektüre.

**Ich gebe eine Aktie aus**

Mädchen nimm Anteil an mir und spekuliere  
über die Tragfähigkeit meines Lachens  
das Aufkommen an Augenaufschlägen

Ja wir lagen verloren  
in europäischer Landschaft  
als getrennte Körper jetzt aber  
per Wie und nicht Weshalb  
aneinander gebunden weißt du  
ich bleibe solange ich keinen Grund brauche  
zu bleiben.

JÖRG SIMON

AM FENSTER SITZEND SCHAU ICH IN DIE WELT,  
DER TASCHENLAMPENMOND GRÜNST VERSCHLEIERT  
UND BETON.  
IN DESSEN WABEN GLEICHE WARTEN,  
IN IHREM SEIN ZUFRIEDEN  
VERSCHLEIERT,  
UMHÜLLT SICH MIT DEM NEBEL,  
DER UNSER LEBEN WERT GEZEUGT  
UND KRUSTET IN MEINER HÜLLE.  
UND WACHSEN NÄHRT  
WAS SICH VON MIR UND DIR  
NÄHRT UND WÄCHST  
DAS STERBEN ZEUGEND  
MIT UNS STERBEND DOCH GEWINNT.

WENN WIR ES PACKEN, DAS TICKEN ZU ZÄUMEN,  
WAS UNS UNSERE ZEIT VORSCHREIBT  
UND DER DONNER GLEICHEN RHYTHMUS  
DEN KALK ZERSPRENGT IN ALLER  
KOPF:  
WÄRS NOCH ZU VERHINDERN?

VOLLGESTOPFT DAS HIRN MIT GRIPS  
VERNUNFTBEGABT, INTELLIGENT  
HAUN WIR UNS, DIE  
VERNUNFTBEGABTEN,  
INTELLIGENTEN  
SCHADEL  
EIN:  
FRESSEND UNSER EIGEN DRECK  
WÜRGEND UNSER EIGEN ART  
IST ES BALD VOLL, DES MASSES  
STRICH UND RIECHT NACH MODER  
BALD DIE LUFT VON LEICHEN.  
ZIEHT TIEF DEN HUT VOR SOLCHER LEISTUNG:  
ES IST DIE LETZTE.

BIST DU EIN TEIL DER UNSCHWACHEN,  
WELCHE KREIDIG GEHN EINHER IM SCHWARZEN  
SCHLAMME HEUTIGER ZEIT  
MAGT UND LUZIFER GEZEIGT DEN BLANKEN ARSCH  
MIT SCHNELLER ZUNGE UND MIT BLICK ZUR SEIT?

BIST DU EIN TEIL DER WEGE DER GERECHTIGKEIT  
WISSEND ALLES AUS DEM BUCH SALOMO  
QUALEN STREUEND AUF ETLICH SCHRIFFT IN UNGETROFFNER HÖH  
SCHWEBEND SPEICHEL AUF HÄUPTER UNTERER GESPRITZT?

BIST DU EIN TEIL DER EREMITEN  
GEKRÄNKT GEZOGEN IN DICH VERLORN  
IM EIGENEN MEER DER TRÄNEN  
IN DEN DEIN LIEBSTES MIT ERSÄUFT  
OHNE ZWEIFEL BEGREIFEND DIESER EIGENWUT?

BIST DU EIN TEIL VERSTANDESLOSER  
MIT EIGENSINN DIE KRAFT NAHER IN ZÄHEN  
LEIM DER MACHT GEPRESST  
DIE ERWORBEN DIR DURCH UNINTERESSE ANDERER  
ZUTEIL GEWORDEN, MASSLOS KOSTEN LASST?

BIST DU EIN TEIL DER ABGESPALTNEN  
IN SEX UND SEIN UNPASS VERSCHMIEREND  
LASTERHAFT NOCH STOLZ  
GESCHMÜCKT MIT FEDERN BUNT GESELLSCHAFT ERBRÜCHEND  
UND DEIN ERZEUGER STRANGULIEREND?

FRANK GRIESE



## disKRIMIniert

Venedig, Verona und Verdi; Alpen, Adria und Aibe; Rom, Römer und „Die Römern“; Papat und „Padre Padrone“; Pavarotti, Peterdorn und Fußballspiel; Sommer, Sonne, Strand; Mama, Gigolo, Bambini, Faberdielbe“ und „Der Sizilianer“, Eros, Liebe, Leidenschaft; Lava aus Vesuv und Atina – das alles und noch viel mehr ist Italien.

Aber auch in Italien wird gemordet. Per Breitwand tun dies vor allem Marfosi mit Britte und Hut und Finger am Abzug. Und trotz der künstlerisch anspruchsvollen Bemühungen z.B. eines Damiano Damiani („Don Mariano weiß von nichts“, 1972 u.a.) ist das Klischee des italienischen Krimisigendwozwischen „PizzaConnection“ und „Allein gegen die Mafia“, Politik und Polizei sind so korrupt, wie Professoren, Priester oder Minister. Besieht man hiesige Film- und Fernsehlandschaft, nebst erheblichen Büchern trägt der Eindruck nicht: Italien und Krimi gleich Mafia, aber – das alles und noch viel mehr ist der Krimi in Italien.

Abgesehen vom Filmmarkt behaupten Theoretiker, daß es keine italienische Schule des Kriminalromans gäbe. Dem mag so sein, aber neben diesen Mafia-Thrillern zwischen Kultur und Konvention, zwischen Konfektion und Kritik gibt es Autoren (und Filmem), die äußerst kritisch Gegenwart und Zukunft der Kriminalität in ihrem Land beleuchten.

Gioglio Scerbanenco (1911-1969) gilt fälschlicherweise als „italienischer Simenon“, gemeint sind beide allenfalls die literarische Schule. Wie Simenon lernte auch Scerbanenco sein Handwerk bei der Serienfertigung von Kolportageomanen. Seine Krimis („Mind stand nicht im Stundoplat“, 1908, u.a.) um Docu Lamberti, den Arzt und Politikum, beschreiben weniger Therapie als die Symptome einer kranken Gesellschaft. Auch Scerbanencos oft nur seitenlange Erzählungen gewöhnen die Leser auf den Blick in's sex and crime des Mutterlandes von Romeo und Julia, Überhaupt scheint Italien das Land, wo die Verbrechen aus Leidenschaft blühen. Was auch die Ro-

mane Paolo Levis (geb. 1919, „Auf dem Holzweg“, 1982, u.a.) beweisen. Neben Liebe, Tod und Liebestod zeichnet Levi wohl am ironischsten die italienische Bürokratie und Borniertheit. Die Hiebe sitzen. Sizilien und Mafia jenseits von Klischee und Marktfrage sind das Thema Leonardo Sciascia (1921-1989, „Die Affäre Moro“, 1978, u.a.). Der „Parival der Gerechtigkeit“ war Lehrer und Politiker und Sizilianer, und nicht nur in seinen Büchern ist es ein vergebliches Unterfangen, Wahrheit und Gerechtigkeit erreichen zu wollen. Der Held

von allem lassen und die Fäulnis doch nicht trockenlegen.

Das alles und noch viel mehr steht im Buch „Outland Rock“ des Indijers Pino Cacucci. Der Diogenes-Verlag bietet „Fünf starke Thriller“ (das neue Wort für n alten Krimi) im Rocktempo. Cacuccis Mischung von Laurie Anderson, Dashiell Hammett, Jim Morrison, Patricia Highsmith und Raymond Chandler ist so neu wie schon lange nichts mehr, den Namen wird der Krimifreund sich merken müssen. Immerhin er-

## Sommer, Sonne, Mord

in den Romanen scheitert („Er war halt ein Idiot“) wie letztlich auch Sciascia selbst, aber – das alles und noch viel mehr ist der Kriminalroman in Italien.

Auch in jenem Lande – ist das Gebiet der Medizin ein äußerst fruchtbares Feld für Neid und Inzigen“, so jedenfalls erscheint es Dr. Bombini. Zwar hat er getreu der Maxime: „Wer mit zwanzig Jahren nicht Anarchist ist, wird nie von sich sagen können, er sei jung gewesen. Wer es Mitte Dreißig immer noch ist, ist ein Idiot“ gelebt und Molotov-Cocktails gegen Studienplätze und Flucht gegen Beruf getauscht, glücklich kann er trotz allem nicht werden. Bombini widmet sein Leben der Karriereforschung und entdeckt, was keiner recht will: das Mittel mit dem die Zähne der Fäulnis wider- und in weißen Schmelz erstehen. Das mag gut aussehen, aber keinesfalls für die Industrie: Sie verliert die Absatzmärkte für Prothesen, Füllen und Bohrer und spielt folglich nicht mit. Dr. Bombini wird verfolgt, verführt, verleumdete und in im Gegenschuß dergleichen. Völlig am Ende wird er Mexiko erreichen, und als geschleierter Anarchist

hielten diese starken Fünf schon einen begabten Literaturpreis. Neben dem „Karies“-Helden Dr. Bombini zeigt Cacucci jene „die ungewollt im Schatten des sonnigen Italiens stehen. Der „Reiseplan“ wird dem Studenten zum Vorbildnis, und statt in Tunesien landet er auf dem Friedhof, und es bleibt letztlich das Creed: „Auf alle Fälle ist es besser, wenn die Polizei gar nicht erst zu denken anfängt.“ Ob Geheimdienste sich belauern, Gangs sich bekämpfen, Motorradfreaks um Höchstgeschwindigkeiten streiten, stets steht einer dazwischen, der von allem nichts ahnt. Und das ist so ungewohnt nicht. Zwischen Trauer, Melancholie, Humor und Phantasie zeigen Cacuccis Thriller das, was in keiner Zeitung steht und dem klassischen Krimischema zuwider läuft. Leben wie es wahrlich sein kann, aber eben auch ein bißchen mehr.

Italien, Sonne und Krimi können zur Einheit werden, aber nicht nur Italien – das alles und noch viel mehr wünscht sich HENNER KÖTTE.

(Pino Cacucci, „Outland Rock“, Diogenes-Verlag 1991, 14,80 DM)